

Guckkästner.

Guckkästner (stellt seinen Guckkasten auf; seine Frau hilft ihm). So! So! Stech' de Lampe an! Is nanu Allens in Ordnung?

Dorothea. Allens in de beste Confusion!

Guckkästner. Na denn zieh' mal'n Proppen ab.

Dorothea. Den Proppen? Wo vonden?

Guckkästner. Bormalige Marketendern, sei nich dämlich! Verstell' Dir nich! Wovon könnte manden woll noch in de Welt den Proppen abziehen, als von de Schnapspulle? Zieh se her, oller Junge, mach' keene lange Hüselmatenten.

Dorothea (reicht ihm die Flasche). Na, aber, übernimm Dir nich!

Guckkästner. Bloß eenen eenzigen Schluck uf Ehre! (Er trinkt sehr lange, setzt dann die Flasche ab und verzieht den Mund, als ob's ihm nicht geschmeckt hätte.) Pfui Deibel, noch Eenen! (Er trinkt wieder.)

Dorothea. Ludwig, verhebbere Dir nich mit de Pülle! Du find'st Dir nich wieder raus.

Guckkästner (setzt ab). O banje Dir nich, Du kleene Schlachterholung. An'n Det, wo man Bescheed weest, find't man sich immer wieder raus.

Dorothea. Du, da kommen en Paar Jungens un Gesellen! Geschwinde, ruf' se ran!

Guckkästner (schreit). Immer ran, meine Herren's, einen Sechser das Loch! Alleweile geht es los!

Gensd'arme. Na, wie is' den des? Ihr sollt ja hier Euren Kuckasten nich mehr zeigen.

Guckkästner. I, liebster Herr Gensd'arme, des is ja auch jar kein Kuckasten nich! Des is nämlich ein Bilderkasten.

Gensd'arme. Bilderkasten oder Kuckasten, des is eine Prostemahlzeit! Ihr sollt hier Eure Bilder nich zeigen, Ihr stört die ruhige Passage.

Guckkästner. Ach, liebster Herr Gensd'arm, was Sie aber ooch immer vor Angst haben, des is merkwürdig! Wie so stört ich die Passage? Wenn ein Mensch ein friedliebender Paterjott is, so bin ich es; mir kann Einer den Mund zuhalten un mir vorreden, es ieschähe blos, damit die Andern ruhiger essen könnten, ich jloob' es. Ich jloobe Allens, Herr Gensd'arm! Warum wollen Sie mir nu nich erlauben, des ich meine Bilder hier zeige? Sehn Se mal, ich habe doch nu einmal jroße Bekantschaft,

un das Pubellum sieht meine Bilder jerne, warum? ich kann des dreiste sagen, weil es Kunstwerke sind! Ja, Herr Gensd'arm, Kunstwerke! Ich muß des am besten wissen, warum soll ich's also nich sagen? Bescheidenheit ziert den Jüngling, aber Wahrheit dem Manne! Wenn man meine Bilder freilich mit bloße iroße Kalbsoojen ansieht, denn hält man se vor ganz jewöhnlich, aber wenn man se mit Verstand und durch de Vergrößerungsgläser beobacht't, so is viel Esprit drinn. Und wenn ich nu ooch wirklich hier und da einen Fehler mache, vielleicht mit det Licht oder mit den Schatten, oder in de Sperpectiefe: Herr Gensd'arm! ireifen Sie in Ihr Herz, ob Sie ganz fehlerfrei sind? Jewiß nich!

Gensd'arme. So, wenn man mit Euch spricht, seid Ihr ein ganz vernünftiger Mensch, aber so wie Ihr Eure Bilder zeigt

Guckkästner (unterbricht ihn). Ja, seh'n Se, Herr Gensd'arm, des is immer so! Sie sind vielleicht ooch viel jütiger, wenn Se zu Hause sind, als wenn Sie uf de Straße rumjehen —

Gensd'arme. Na, aber — wenn ich auch wollte — es versammeln sich immer zu viel Menschen um Euren Kufasten, un das stört die ruhige Passaje.

Guckkästner. Des ist wahr, das Pubellum liebt mir, weil ich ein offner und redlicher Mensch

bin und auch kein Brett vor den Kopf habe. Denn sehn Sie, Herr Gensd'arm, ich schäme mir nicht, mit den Ku — Bilderkasten rum zu jehen, weil ich es für nothwendig halte; obgleich ich viel irößere Bilder malen kann, wie Sie auch schon wissen werden, un das Pubelkum auch. Aber seh'n Se, Herr Gensd'arm, wenn Sie mir nicht erlauben, hier meine Bilder zu zeijen, so versammeln sich eijentlich noch viel mehr Menschen und sehen sich um un frajen: Herzjees! wo ist denn der Kuf — Bildermann, wollt' ich sajen? Wo hat denn den der Deibel hingeführt?

Gensd'arme. Na, denn zeigt man wieder, ich will ein Auge zudrücken. (Geht.)

Guckkästner. Ach, drücken Se alle beede zu, Herr Gensd'arm!

Dorothea. Sichste, Ludwig, heute haste mal wie 'n Mann jesprochen. Ich muß Dir 'n Kuß jeben! (Sie will ihn umarmen.)

Guckkästner. Ne, des laß man, olle Pflanze! Lieber will ich dumm gesprochen haben. Zwischen uns Weede hat de Bärtlichkeit Abjes jesagt, wenn Du ooch früher meine Hoffnung warst. Na, nu laß des jut find un jieb mir mal de Pülle; ich habe mir de Lunge janz drocken jerebt. (Er trinkt.)

Dorothea (schreit). Immer 'ran, meine Herren! Kommen Se näher, einen Sechser das Loch! Zwei Jungen. Seht es jekt an?

Ein Schustergeselle. Kann man nu reinschauen?
 Guckkästner. Ja woll, wählen Se sich nur ein Loch und sehen Sie durch das Glas. Dorothee, zieh' de Strippe los! So, alleweile jeht es an! Herr! Zuerst präsentirt sich Ihnen Christoph Columbus, wie er eben mit die Erfindung Amerika's beschäftigt is. Der Himmel, wie Sie jefälligst sehen werden, is ganz trübe, aber das Meer is ruhig, un wart die Sache ab. Columbussens Schiffseute loofen theilweise auf's Verdeck rum und schreien Land, theilweise umarmen sie sich, theilweise stürzen sie ihm zu Füßen. Er aber steht ruhig an das Mast gelehnt, streckt die Hand vor sich hin und sagt mit enster Stimme: Des is Amerika! — Ganz hinten im Nebel bemerken Sie wohl den spitzen jrünen Strich, wo sich die Wellen brechen, und ein nackender Mensch mit einem Feijenblatt drauf steht. — Dieses is ein Borposten, den Amerika gestellt hat. So wie er des große Schiff jewahr wird, so schreit er in seiner Muttersprache: Werr da? worauf ihm Columbus antwort: Sut Freund, ich nenne mir Columbus!
 „Was wollen Sie hier?“ frägt der neue Welker.
 „Blos entdecken!“ — „Weiter nischt?“ sagt der Eingeborne, salutirt, indem er zwoe Finger an den Kopp legt, verbeugt sich un sagt: Treten Sie näher, Herr Columbus! Wir haben schon lange jewünscht, mal entdeckt zu werden. — Auf dieser Weise is Amerika

entdeckt worden, welches jetzt eine Republik ist, die ich Ihnen aus vielen Gründen nicht empfehlen kann. Sobald diese Republik einen König nimmt, wird sie eine Monarchie, und Dieses ist bejreiflich.

Erster Junge (zum Schuster). Drängeln Sie doch nicht so! Ich kann ja gar nicht sehen!

Schuster. Ruhig!

Erster Junge. Ne, aber Sie sollen mich so drängeln!

Schuster. Halt's Maul, dummer Junge, oder ich stech' Dir Eine, det de Dir uf de Banke in de Jägerstraße setzen sollst! Schafskopp, Du jtoobst woll schon, wir sind in Amerika, in de Republik? Nimm Dir in Acht, det De nich nach de chinesche Hausvogtei kommst, da werden se Dir von wejen Republikens, det De in vier Wochen wie'n Tespenst aussiehst!

Erster Junge. Ach, ich weeiß velle, wat det vor Dinger sind, so'ne Repbliken; ich weeiß blos so velle, det ich meinen Sechser bezahlt habe, un des ich nich in mein Loch sehen kann, weil Sie mit den Kopp vorstehen! Sehen Sie doch in Ihr Loch!

Schuster. Du wirst Dir jleich eine Backpfeife anejinen!

Erster Junge. Na, die wird er sich fordern! Von solchen Pechkünstler ooch noch!

Schuster (schlägt ihn tüchtig; der Junge weint).

Guckkästner. Na, hören Se, Schuhmacher, Allens was recht is, aber des war keine Backpfeife, des war ja eine Backtrompete!

Schuster. Auf des Instrument kommt es mir nich an; wenn er aber nu nich ruhig ist, der dumme Junge, so blaß' ick ihm ein Stück vor, desß sein Kopp wie de Mauern von Jericho wackeln soll.

Guckkästner. Sind Sie fertig, meine Herrschaften, so erlauben Sie mir, desß ich fortfahre.

Zweiter Junge. I, worum wollen Se'n fortfahren? Bleiben Se doch hier!

Guckkästner (brocht ihm). Du! Sei nich neidisch uf Deinen Freund da! Keine Störung durch schlechte Wiße! Bescheidenheit ziert den Jüngling, aber Wahrheit dem Manne! Her! ein anderes Bild! Für erblicken Sie den Mann Alibaud in die neu'ste Zefängnistracht, irauere Hosen un einen irauen Leibrock ohne Schößse. Er steigt eben auf der Julejottbiene hinauf und sieht sein Ende vor sich, weil er jejen Ludwig Philippen zudringlich war. Er irüßt die Pariser un sagt: Laßt euch nich treten!

Erster Junge (noch weinend). Worum mußte er'n eijentlich sterben? Er hatte wohl jesehlt?

Guckkästner. Ja, ich habe es ja schon erwähnt: jejen Ludwig Philippen. Dieser jute Bürgerkönig sieht ihn wie einen Helden sterben, un is daher jejen die Bürger jetzt sehr verschlossen. Blos

durch de Minister läßt er ihnen wissen, wat er haben will. Ein Ministerium wechselt mit des andere, das des Thieres is ooch schon wupdich. Und frajen Sie mir, meine Herren, was ich von des jehige halte, so antworte ich nichts.

Zweiter Junge. Haben Sie keen Bild von Spanien?

Guckkästner. Ja, das is aber noch nich fertig, das kömmt erst in de andere Woche zu Ende, oder vielleicht noch en bisken später. Aber von Madrid kann ich Ihnen eins zeigen. Nrr! Sie sehen hier die innern Apartemant's des Schlosses. Es is der schöne Mojement auffesast, wo die Deputirten von de ganze Halbinsel zusammenkommen, und ein jewisser Herr Cortes den General Espanthero zum alleinigten Rejenten wählt und zwar bis zur Minorennität der kleinen Königin, welche sich würdig der ganzen Reihe der erhabenen spanischen Monarchen anschließt. Espanthero nimmt eben den Hut ab, bedankt sich und äußert auf Spanisch: „es is jut, ich werde die Sache übernehmen, aber ich bitte mich Ruhe aus. Obschon ich aber den Thron besteije, bleibt ihnen ihre Constition; ich bin kein Spitzbube, ich lasse se Ihnen, wie se is.“

Schuster. Die Christine is woll bajejen?

Guckkästner. Nein, sie hat jar nischt jejen eine jute Constition, au contraire im Jesentheil, sie

will immer des Beste, un sorgt für einen jesejenten Zustand. Früher drang sie freilich nich durch un irämte sich deshalb, aber jetzt is sie in juter Hoff-
nung, daß noch Allens jut abgehen wird.

Schuster. Sie liebt woll ihre Unterthanen?

Guckkästner. Ja, un nich etwa blos de Vor-
nehmen, sondern auch den Mittelstand. Ueberjens
is sie alleweile futsch.

Erster Junge. Wo ist'n Dumm Carole?

Guckkästner. Dieser fromme und mit Recht
jottesfürchtende Mann is ebenfalls futsch. Er hält
sich jejenwärtig in Frankreich uf, un nährt sich von
seine Jeburt, indem ihm deswejen Selber zukommen.

Zweiter Junge. Blos, weil er jeboren is?

Guckkästner. So is es.

Zweiter Junge. Na aber: ick bin ooch jebor-
ren! Worum kommen mir'den keene Selber zu?

Guckkästner. Dumm Carlos is von einen
König jezeigt, und Sie sind blos ein jewöhnlicher
Straßenjunge.

Zweiter Junge. Schafs-kopp!

Guckkästner (entrüstet). Wer?

Zweiter Junge. Na Sie!

Guckkästner (besänftigt). Ach so; ick dachte
schon

Erster Junge (ihn unterbrechend). Na, is Ih-
nen nich jefällig, mir weiter zu erklären?

Guckkästner. Jeduld!

Erster Junge. Ich willhaber keene Jeduld haben!

Guckkästner. Sind Sie in Deutschland geboren?

Erster Junge. Ja, mein Vater is aus Hannover.

Guckkästner. Na denn wundern Sie mir. Manu weiter! Arrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen der junge jejenwärtige türk'sche Kaiser Appelmehrschiet, Sohn von Manu den Zweiten, wie er eben mit seinen Braunen durch de Pforte sprengt un nach Eypren reit't, um Nehmet-Alli, seinen ungetreuen Bize, zu bessejen. Dieser hat ihm jedroht: Du sollst die Motten kriegen! un wollte seinen Divan auskloppen; indessen Rußland sezt sich druf, deß der Türke sein Verbundener bleibt un legt deshalb eine Quadrupel an. Die drei Herren, welche hinter Appelmehrschieten herreiten, dieses sind drei Stück Pascha's mit Roßschweifsen, indem sie dadurch ausdrücken: kommen wir nich uf's Pferd, kommen wir doch uf den Schwanz! Der Mittelste trägt die Fahne mit den Halbmond, der so eben im Abnehmen is. Des Schwert, welches des Kaiserken in de Hand hält, rührt noch von den verstorbenen Herrn Reljonsstifter Mu, Ma oder Mohamlet her, und hat die Eigenschaft, daß es entweder eine Schlacht jewinnen oder verlieren macht.

So wie Sie diesen Sultan hier sehen, so hat der junge Mensch in seinem Harem über 10,000 Frauen, weshalb Sie ooch woll ermessen können, daß er manchmal nich weesß, wo ihm der Kopp steht. Im Hintergrunde jehet ein Gewitter über de Türkei uf, welches eine egyptische Finsterniß verbreitet. — Arrr, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, jeniefen Sie eine der erhabendsten Tejenden der Republik Schweiz, wie der große und der kleine Teheimerath so eben ein Kloster ufhebt.

Zweiter Junge. Na da werden ja blos de Mönche ausjedrieben!

Guckkästner. Na ja, Schafskopp! Wie soll denn en Kloster anders ufgehoben werden? Floohst Du etwa, sie hätten det Gebäude ooch ufgehoben?

Zweiter Junge. Wui!

Guckkästner. Ne so dumm sind de Schweizer nich. Die Leute können nich dumm sind, die haben Pressfreiheit. Des Gebäude behalten sie, indem sie es noch zu einen nüglichen Zweck benutzen können.

Schuster. Besteht die Schweiz nich aus Cartons?

Guckkästner. Wui, aber sie sind nich offen sejeneinander. — Arrr! ein anderes Bild! Für präsentirt sich Ihnen die herrliche Stadt Prag im Glanz der Abendsonne und seiner Denkwürdigkeit.

Eine Masse von bunten Kirchtürmen strecken ihre Häupter jen Himmel, die Moldau flüstert mit finsterner Miene alte Lieder von Macht und Ruhm, die Mönche aber legen sich aus die Klosterfenster, drohen mit ihre Zeigefingern un schreien in lateinischer Sprache: willst Du woll ruhig sind, Moldau! Hier im Innern war Wallenstein Polezeicomzarius, denn es heest noch ein Viertel nach ihm; da oben aber steht die Radschine, ein altes, verfallenes Schloß, wo sich nur noch Tespenster aufhalten. Sie bemerken da unten Fackeln und Waffenlanz, Tesfang und Gold und Sammtmanchester. Vorne jeht der Kaiser, klein aber edel, gleich hinter ihm her der Fürsche Mitternacht, alsdann der Oberjägermeister mit einem Hühnerhund und einen Falken, und zulezt der Schenk mit einem leeren Becher. Dieses nennt man Krönung.

Zweiter Junge. Des is ja Allens noch wie im Mittelalter!

Guckkästner. Ja, da is Alles noch so, un des ändern wir Beede ooch nich. Vivat Rußland! Rrr! ein anderes Bild! — Hür präsentirt sich Ihnen ein großes politisches Pferderennen, welches in Kropfstadt oder in einer andern Seestadt von Deutschland abgehalten wird.

Erster Junge. Rennen denn da blos Pferde?

Guckkästner. Ja, die Menschen sitzen blos drauf, die Pferde rennen ganz alleene. An des Ziel

sigt ein Fürst un urtheilt; der Preis, womit der Sieger gekrönt wird, besteht in Geld. Des Volk steht da, wo de Pferde abrennen, die Bahn bis zum Ziele is mit Hindernissen, wobei mancher die beste Gelegenheit hat, sich den Hals zu brechen. Die Reiter sind alle bunt geschmückt, einfarbig, zwei- und dreifarbig. Mehrere Dreifarbigen satteln eben um, weil se nich jut fort kamen mit ihre Pferde. Sie werden bemerken, daß es nu viel schneller geht, un dieses kommt einzig daher, weil die stolzen Rosse schneller loosen. Beobachten Sie auch gefälligst links auf den einen dreifarbigen Reiter, der nich umgesattelt hat; eben will dieser über ein Hinderniß setzen, dieses hindert ihn aber, un er stürzt runter. Hinten scheint die Sonne!

Erster Junge. Sagen Se mal, die Hindernisse sind woll eientlich viel größer, als se da jemalt sind?

Guckkästner. O Gott velle größer! Wenn Sie indessen ein hochbeiniges, edles Ross haben, so können Sie schon darüber wech.

Erster Junge. Ich? I wie wär'n des möglich? Ich reite ja jar nich mit!

Guckkästner. Ja so, daran hab' ich nich jedacht. Fall'n Se nich runter! — Arr! ein anderes Bild! Hür is der fürchterliche Moment aus der römischen Weltgeschichte, wo der große Kaiser um

sein janzes Leben mit ein Mal jebracht wird. Seine Verschwornen sind um ihn rum versammelt und stechen ihm. Bei den dreiundzwanzigsten Dolchstich sinkt Käsar in de Knieen un wird janz blas. „Macht die zwee Duzend voll!“ ruft er, indem er jejen die Bildsäule aus Pompejum fällt. „Mörder! irüßt meine Kinder, un laßt mir anständig bejraben!“ Mit diesen Worten sucht er sich noch eine italjensche Flöhe ab, un jiebt seinen Teist auf. Hinten steht ein Gensd'arm, schlägt die Hände über den Kopp zusammen un ruft: „Tott, wenn ick doch in Stra-low wäre!“

Zweiter Junge. Der arme Käsar! Warum is ihm denn des passirt?

Guckkästner. Undank is der Welt Lohn; ein Weiser kooft sich vorn Groschen Kirschen, un est se alleene. Käsar hatte vor Rom Manches jedhan, un wollte eine Anstellung als König haben; die Stadtverordneten aber waren klug, un wiesen ihm eine janz kleene Insel an, worauf der jroße Mann leben sollte. Diese Insel war noch dazu ringsum von Wasser umjeben, und von allen menschlichen Umjang entfernt. Käsar schlägt es ab. —

Zweiter Junge. Die Insel?

Guckkästner. Na ja, des Teschenk mit die Insel. Er schlägt sie aus und darauf murk'sen sie ihm ab.

Schuster. Eigentlich is es doch schade um den Menschen.

Guckkästner. Schade is es, aber es is alle jroßen Männer nich besser jejangen. Moses starb an Heimweh, Karl der Troße an Altersschwäche, Schiller an Koppweh, Napoljon an de enjelsche Krankheit, und ich habe die Kolike. —

Erster Junge. Na Sie sind doch aber keen jroßer Mann, un sind ooch noch nich dobt!

Guckkästner. Eben daran liecht et ja, Döselack! Wenn ick dobt wäre, würde man mir schon anerkennen! Glauben Sie mir, meine Herren, wir haben viele jroßen Männer unter die kleenen, un viele kleenen unter die jroßen. Rrrr! ein anderes Bild! Hür — ne ick kann et nich mehr aushalten! Erst jieb mir mal de Pulle, Dorothee, damit mir der Hals nich zufriert. (Er schlägt die Arme über die Brust.) Dunderwetter, det is ne Kälte! Mir friert wie en bejnadigter Pole. (Er trinkt.) Naach, det erwärmt Körper un Geist wieder, un man fühlt sich durch un durch Preuße. Rrrr! ein anderes Bild! Hür erblicken Sie die Medaille zur unbefleckten Empfängniß Maria, welche Ludwig Philippen und einen janz kleenen Jungen vom beiderseitigen Tode jerettet hat.

Zweiter Junge. Was heeßt denn des: unbefleckte Empfängniß?

Guckkästner. Wenn man Etwas empfängt, wo kein Fleck drauf is. Rrrr! ein anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen ein sehr interessirtes Gemälde: der Tefang der drei Männer im feurigen Ofen. Dieses macht sich außerordentlich hübsch und die Flammen sind täuschend. — In der Mitte des Ofens stehen drei Männer un wundern sich, daß sie nich in Schweiß zerathen; außerhalb in der Ecke steht der grausame König Nebukadnetzer und läßt eine Kiepe Torf nachschmeißen, indem er ausruft: Euch will ich schon mürbe kriegen. Die drei Männer aber kehren sich nich dran, sondern singen: Ueb' immer Treu' und Redlichkeit, bis an dein kühes Grab! Ueber diese Malice wird der König sehr eeklich, und um ihm noch mehr zu ärtern, steckt Herr Sadrach seinen Kopp aus de Thüre un ruft mit feuerlicher Stimme: „Haben Se de Tüte, un machen Sie de Klappe zu!“ — Rrrr! ein anderes Bild!

Erster Junge. Hür präsentirt sich Ihnen ..

Guckkästner. Dommer Junge, ich steche Dir gleich eine Quabbe, det Dir Hören un Sehen verzeihen soll! Wenn de mir nachmachen willst, so mach' et wenichstens ordentlich, damit des vorübergehende Pubelkum nich den Tefschmack an meine Bilder verliert! Wenn aber erst jeder Hans Narre

versucht, mir nachzumachen, so verlier ick selber den Geschmack an mir, und ahme ooch. —

Dorothea (schreit). Herr Jeses!

Guckkästner. Na, wat is denn nu los?

Dorothea. Hier hat Tener unsere Schnaps-
pulle jestohlen, wo der Nordhäuser Korn drinn war.
Hier uf den Schemmel hat ick sie zu liejen, un
nanu is se wech!

Guckkästner. Na, besser kann et keenen
Menschen jehen, wie mir! Vorne machen sie mir
nach, hinten bestehlen sie mir, von beeden Seiten
beunruhigen sie mir, un von oben drücken sie mir,
nämlich mein Hut. So mußt kommen, sagt Neu-
mann. Na, freilich, ick bin nich dumm, ick muß
mir des Allens jefallen lassen. Weene nich, Doro-
thee, se haben mir schonst mehr jenommen, als
die Pulle; (eine Thräne rollt ihm über die Wänge)
viel war ja ooch nich mehr drinn! Verjiese keene
Thräne über die Thräne, sondern jeh rüber nach den
Victualjenkeller, und pumpe Dich eine Pulle; (seufzend)
mir durstert! Verschwinde!

Die beiden Jungen (voll ungedult). Na,
wie is et denn?

Der Schuster. Halt't den Rachen! Ihr hört
ja, daß de Schnapspulle wech is!

Erster Junge. Na, deswegen!

Der Schuster. Junge, Du bist wohl besoffen! Floobst Du Dir denn einzubilden, daß ein Mensch ohne Schnaps etwas Vernünftiges zu Stande bringen kann? Theekessel!

Guckkästner. Loofen Sie nich über. Arrr! ein anderes Bild! Hür präsentiert sich Ihnen der pumpöse Leichenzug von den verstorbenen Baron von Rothschild, um ihn in London auf den Tottesacker zur Ruhe zu bringen. Als er lebendig war, hielt er sich in Frankfurt am Main auf, wo sich der Bundesdach befindet. —

Zweiter Junge. Wie befind't er'n sich?

Guckkästner. Ich danke Ihnen: so, so! Stören Sie mir nich, indem ich Ihnen ein Bild erkläre. Sehen Sie Obacht! Janz Europa und die anjrenzenden Tejenden haben Abjesandten jeschickt, um den Hochseligen die letzte Ehre zu erweisen: sie bringen ihm unter's Trab. Vier Anleihen dragen den Sarch, der sehr jut beschlagen is, und zwar mit blau angelaufenen Metall; vier Andere dragen Pechfackeln. In de erste Trauerkutsche sibt eine Anleihe und is sehr niederjeschlagen; hinter ihr folgt die ganze Familie in Nationaltracht. Sie werden bemerken, daß es Nacht is, der Mond scheint helle wie ein blanker Lujedor, und die Sterne wie Silberjroschens; ringsum herrscht eine heuleje Stille, die Natur scheint sich einen Nujenblick zu erholen. Janz

hinten im Hintergrunde stehen 75 Prozent unjammern.

Erster Junge. Au weh! ich kann gar nicht sehen!

Guckkästner. Na, was ist denn nu wieder los?

Erster Junge. Ach, herrjees, mir ist etwas Kies in de Dojen jeflogen!

Guckkästner. Behalten Sie dieses, mir nicht! — Rrrr! ein anderes Bild, meine Herrschaften! Hü —

Zweiter Junge. Ach, det is ne Keilerei!

Guckkästner. Dummer Junge, halt's Maul! Eine Keilerei ist noch keine Schlacht nicht! Dieses hier ist die Schlacht bei Kniphäusen. Der rechtmäßige Potentat versammelt sein Armeecorpps, welches aus fünfunddreißig Mann Jemeine besteht. Er stellt sie an die Dhüre von Kniphäusen auf, und will rin. Auf die andere Flüjel hat er kein Milletehr hinjefstellt, weil kein's mehr da war, und damit der Rückzug jedeckt ist. Die Kniphäusen'schen Papiere fallen um 7 Prozent. Sie werden bemerken, wie der andere rechtmäßige Potentat aus Kniphäusen kommt, und auf den Flüjel losjehet, wo kein Milletehr steht, weil er das für eine schwache Seite hält. So wie der Feind diese Finte merkt, flieht er und läßt siebzig Mann Verwundete zurück, über zwei Dobten und keine Kanone. Der Tag ist ent-

schieden, es wird Abend. Das Schlachtfeld, welches der Siejer so eben behauptet, is mit Milch bedeckt, weil vorher Kühe jemolken, und die Fässer überjerennt wurden; im Hinterjrunde steht ein Bulle un wundert sich über die Störung.

Erster Junge. Was dhut denn nu der Siejer?

Guckkästner. Danach haben Sie eijentlich nischt zu fragen, indessen worum nisch? Der Siejer bei Knipphausen kehret unter dem Jubel der Trompeten zurück, setz sich uf den Thron un fordert sich von seine Unterthanen eine Tasse Bulljon. Sie ziehen sie ihm mit ein Ei ab, und singen: Willkommen o selijer Abend! — Rrrr! —

Dorothea (giebt ihm eine gefüllte Flasche). Da, Ludwig, seuchte Dir an!

Guckkästner (trinkt).

Der Schuster (zieht seine Flasche aus dem Rock und trinkt auch).

Zweiter Junge. Rrrr! —

Guckkästner. Rrrr! ein anderes Bild! Dorothee, nimm mal de Pulte, un stech' se hier hinten in'n Kuckasten rin, damit se uns nisch wieder jefohlen wird. Anjezt jeben Sie Dbacht, meine Herrschaften, Sie werden eine bekannte Fejend zu sehen kriegen. Rrrr! Hür präsentirt sich Ihnen das Brandenburger Dhor von Berlin, nebst —

Beide Jungen (lachen). Ach, Männiken! da steht ja Ihre Schnapspulle davor!

Der Schuster. Des is auch 'ne schöne Fejend.

Guckkästner (sieht nach). Is es möchlich! Meine dämliche Femahlin hat dieses Versehen gemacht. (Er holt die Flasche heraus und trinkt.) Dieser Irthum soll gleich beseitigt werden. (Steckt die Flasche in den Rock.) Werde unsichtbar, geliebte Karlne; entzieh' Dir der Welt. — Dieses Dhor ist imposand, hat fünf Dhorwege, eine Victoria, und führt in's Freie, das heißt: wenn man von de Linden kommt. Die zehn großen Säulen, welche sich über das Fundament erheben, sind von Stein, den die Natur als Masse liefert. Jede einzelne is so dick, daß ihr drei Männer mit knapper Noth umklammern können.

Erster Junge. Det is ja ooch nich nöthig!

Guckkästner. Sie haben Recht, un wenn fünf Männer dazu jehörten, so würde uns des ooch noch nich geniren. — Betrachten Sie des Bild weiter, es is mit Liebe jemalt, natürlich auch mit einen Pinsel. Die Schossee, welche Sie durch das Dhor sehen, sieht hier so aus, als führte sie in die Höhe; dieses is aber eine anjenehme Perspectiv-Täuschung; sie führt runter nach Charlottenburch. Links is die Ackziehse, eine menschliche Erfindung; rechts die Wache, die davor da is, damit vor die hohen Herrschaften rausjerufen wird. Durch den zweiten Dhor-

wach links sehen Sie einen ganz kleinen Gensd'armen wegen der Entfernung; rechts schimmert die Statue von Apollo durch, der nicht mehr heirathen kann, weil es unnütz wäre. Eben so sind ihm die Fingern abgeschlagen.

Zweiter Junge. Aber lieber Mann, das wissen wir ja Allens! Das sehen wir ja Allens velle besser, wenn wir hinter de Schule jehen!

Guckkästner. Des schadt nischt nich; un wenn ick Ihnen Ihnen selbst zeigte, würden Se dabei wat lernen. Ich halte mir mit Vorliebe bei des Bild auf, weil ick da oben die Victoria wieder nach Berlin habe helfen von Paris zurückbringen habe jeholfen. Zum Schluß wer' ick Ihnen noch einen Witz machen, jeben Sie Acht! — Dieses Dhor is in Berlin jebaut. —

Schuster. Des hat Ihnen Gener jesagt!

Guckkästner. Ja, der Baumeister war so jefällig.

Zweiter Junge. Sajen Se mal; is de Spittelkirche ooch in Berlin jebaut?

Guckkästner. Nein, die is aus Herkulani und Pompejum ausjegraben jeworden. Sie stach aber sehr tief in de Erde, un se haben sie nich ganz rauskriechen können. Des jröfste Ende Spittelkirche steht noch in de Erde.

Zweiter Junge. Wie hat man se denn herjehricht?

Guckkästner. Fragen Se ihr und bringen Sie mir Bescheid. Rrrr, ein anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen: das ist der Exercierplatz bei London, eine engelsche Fejend. Rechts erhebt sich das Cabinet von Sankt JAMES, und im Hintergrunde is für die edlen Lords ein ebenbürtiger Thiergarten, wo man roochen darf. In der Mitte dieses Bildes bemerken Sie jehorsamsteinen Luftballon, von mehreren tausend Menschen umgeben, wenn auch nich so viele jemalt sind. Vor de Sondel jeruhen zu stehen Seine Durchlaust der Herzoch Carl von Wolfenbüttel außer Diensten, un will in die Höhe steigen.

Erster Junge. Herjees! wo will er'n hin?

Der Schuster. Wat wird er'n wollen! Rothschildten will er nachstiejen, un mit ihm wejen ein paar Froschens sprechen!

Guckkästner (halb ärgerlich). Schuhmacher, bleiben Sie bei Ihren Leistungen, und jreifen Sie nich in mein Fach! (Weiter erklärend.) Indem nu Seine Durchlaust außer Diensten eben auffstiejen will, um sich seine Schloßfer zu besehen, kommt sein getreuer Freund Spanisch und überreicht ihm einen Fallschirm, nämlich für vorkommende Fälle. — Nach zwee Minuten erhebt sich Wolfenbüttel über de Erde un steigt so lange, bis ihm das Volk nich

mehr sieht. Hernach fällt er runter, aber ohne Fallschirm.

Zweiter Junge. Er hat doch keen Unstüek jehäbt?

Guckkästner. Die Zeitungen sagen, er wäre auf den Kopp jefallen; indessen hoffte man, daß er sich bessern wird. Rrrr! ein anderes Bild! Hüte rehardiren Sie auf das prachtvolle Gebäude, welches Sie da hinten sehen. Es ist die chinesische Döchterschule zu Peking, welche nur von Jungens besucht wird.

Der Schuster. Wo so? Wie kann sie'den denn Döchterschule heesen?

Guckkästner. Warum dieses nich, uf den Namen kommt es nich an. Ich erinnere Ihnen an Deutschland.

Erster Junge (das Bild betrachtend). Sehen da die Jungens in de Schule?

Guckkästner. Nein, niemals nich, se können jar nich wieder raus, bis se dümm jemacht sind, wollt' ich sagen: kug. Sie bleiben Winter und Sommer da, auch Mittwoch und Sonnabends Nachmittags. Vorne in de Ecke bemerken Sie einen Primaner aus de erste Klasse. Er hat zwei dochte Sprachen in seinen Kopp, is aber auch schonst so herunter, daß er nich leben un nich sterben kann. Links in de andere Ecke streiten sich mehrere chine-

sche Infernators aus Nanking, ob des mit natürlichen Dingen zueht. Darwelle stirbt der Primaner aus de erste Klasse un röhelt die Worte: Morjor, Mortus, Morüben!

Schuster. Mohrrüben? Na, denn is der Dod natürlich, denn hat Den uf seine letzte Stunde jehungert, des is Natur! Ich esse se blos mit Palsternaken.

Guckkästner. So, det freut mir! Der Primaner hätte se jeessen, mit und ohne Palsternaken, wenn man se ihm vorsezt hätte. Aber in China füttern se de Jungens blos mit dodte Sprachen, damit se dumm bleiben.

Zweiter Junge. Sajen Se mal, wie is'n so'ne dodte Sprache?

Guckkästner. Eine dodte Sprache is die, wenn kein eijentliches Volk mehr zu die Sprache vorhanden is, sondern blos en paar Professorsch, welche man der Jugend wejen Padajodien nennt.

Erster Junge. Na, ich lerne keene dodte Sprache, so viel steht fest.

Zweiter Junge. Ich ooch nich.

Guckkästner. Da dhun Sie janz recht dran, wenn Sie nich Bielloge werden wollen. Se weniger Sie davon lernen, je mehr können Sie leben, und das Leben is kurz, sagt der verstorbene Husland uf lateinisch, un Schakspeare uf deutsch. Lernen

Sie lieber Allens, was alleweile anjezt in de Welt jeschieht, denn sonst werden Se jelehrt un bleiben doch Dchsen.

Erster Junge. Na, na, man nich jeschimpft!

Guckkästner. Ruhig, Friße! Du bist noch nich jelehrt! Du schmeichelst Dir noch ein dummer Junge zu sind, ein blühender Schafskopp. — Herr! ein anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen eine Olympade, auf welcher die Friecken vier Jahre lang spielten.

Der Schuster. Vier Jahre? Na, wahrhaftig! Hatten denn die Friecken nischt zu thun?

Guckkästner. Nein, es war das joldne Zeitalter. — Sie sehen ein Theater unter Gottes freien Himmel; wenn et rejent, werden de Pareffols uffemacht; die freien Entrées sind ohne Ausnahme nich jiltlich. Vorne stehen zwei Viertelcomzarjen un sagen, wie die Wagens fahren sollen. Daneben im Circus sehen Sie verschiedene Truppen, die um den Preis ringen. Zwei Friecken aus Hellas keilen sich mit Frazie, und daneben fahren zwei Korinthen in eine Droschke Wettrennen. Mehrere Athener drincken rechts baiersches Bier un sind klassisch besoffen; noch mehr rechts blasen sich einije Schakaker was uf de Flöte, und noch rechtser nimmt der große Redner Demosterich eine Priese un niest darauf. In de Luft bemerken Sie lauter Fetter und Fettinnen,

die sich auch zusammen amüsiren. — Im Hintergrunde der Olympade is eine bedeutende Keilerei, wobei ein Grieche aus Dardanellien den Andern von hinten anfällt. Die Frauen suchen Lorbeerblätter vor die Männer und weinen große Thränen. Die jetreue Sattin, Madame Dlysses, jeborne Beenehlope, sitzt vorne in de Ecke un jrämt sich über ihren Numdreiber von Mann. Dieser Treulose is bei de Insulanerin Kürze und steigt bei ihr in den finstern Dekus hinab. Daweile strickt Beenehlope lauter Kinderstrümpfe un wart't verjehens auf das Bedürfnis derselben, indem ihr Telemachsklen mit seinen Hauslehrer Mentor auf das Meer schiffen jehet, um ihren Satten zu suchen. Beenehlope war nich übel, un es drängten sich daher über hundert Freier zu ihr, deren sie sich bei Dage abwehrte, indem sie strickte und zu jedem Freier sagte: Wenn ick bei'n Hacken bin, will ick Ihnen heirathen. So wie et aber Nacht wurde, machte sie Allens uf. Einen Mejaraker, der am meisten zudringlich war und der ihr nich anstand, ließ sie rauschmeißen. Wie hernach Dlysses zurückkam, un er so Manches bemerkte, äußert er zu ihr: Sattin, auf dieser Weise hätt'st Du Dir alle Freier abwehren sollen.

Erster Junge. Sajen Se mal, wer is'den der da mit dem weißen Domino und die rothen Pantienen?

Guckkästner. Dieses ist Einer, der auch in Akazien geboren ist, ein Lämmerhirte, Namens Wiesele.

Erster Junge. Wiesele? Der Name klingt ja gar nicht jechisch?

Guckkästner. Sehr natürlich, sein Vater war ein deutscher Coloriste. — Rrrr! ein anderes Bild! Hür präsentirt sich Ihnen ein Bild aus dem Leben von Appelmehrschiet's Vater, welches der Erinnerung wegen usbewahrt ist. Es is nämlich der Conjress im Hasen zu Dannajette, wo zwei morientländische Rosschweife zusammenkommen: Seine Hoheit der Sultan Manu von die Türkei und der Pforte, und sein Freund Mehmet Alli, erlauchter Wize von Mokka und König von Egypten. Es is eben muhammedanischer Weihnachten; Mehmet Alli überreicht den Sultan eine egyptische Perjamite ohne Lichter, dajeren läßt ihm dieser einige Landstriche in Syrijen ab, die sich Mehmet Alli schon früher anjesehen hatte. Sie unterhalten sich darüber weitläufig und lassen sich uf den Divan nieder, der vorher ausjebessert is. Zum Frühstück wird eben Reiß-Effendi aufjetragen. Die Pracht ist verschwenderisch in diesem Conjresszimmer, die Bekleidung der Potentaten pumpöse! Seine Hoheit der Beherrscher der Kläubijer, Friedrich Manu von der Pforte, drächt einen russ'schen Pelz und einer altdeutschen Krajen drüber, unten engelschleberne Hosen und oben eine rothe Mütze mit eine preuss'sche Kokarde

bran. Nehmet Ali hat aus Achtung vor seinen Freund bloß einen einfachen Stobmantel angezogen; Abraham, sein Jüngster, steht ganz im Vordergrunde und jiebt einen mißverjüchten Janitscharen Flötenstunde. Dieser jieht bald darauf flöten; die Musti's aber oder die türk'schen Justizräthe, stehen im Kreise, erheben ihre Stimmen und singen das bekannte Trinklied: der Papst lebt herrlich in der Welt! Im Hintergrunde hängt eine Tafel mit der Inschrift: Hier ist ein Pockenkranker. — Rrrr, ein anderes Bild! Schauen Sie auf, meine Herrschaften! Sie sehen hier ein Gefängniß in der Stadt Weinsberg, wo die Dhüre halb offen is. In de Ecke zusammengekauert sitzt eine schreckliche Verbrecherin, die jezen alle Menschlichkeit fehlte und deshalb ihren Tod vor Dojen hat. So eben tritt durch die Dhüre der Doctor Justus Kellner und frägt in einen bittenden Ton: Charmante Verbrecherin, entschuldijen Sie meine Dreistigkeit, sehen Sie vielleicht einen Zeisl? — Diese sieht ihn an und sagt: Ne! — Rrrr, ein anderes Bild! Hür werden Sie erblicken: das is nämlich die naturforschende Gesellschaft in Sena, wie sie eben naturforschen. Sie sitzen um eine reichbesetzte Tafel, auf welcher Speisen und Getränke stehen, die die Natur jeliefert hat, à Couvert einen Dhaler acht Groschen. Die Gesellschaft forschet sehr fleißig, un is mit ihre Untersuchungen zufrieden. Eben stoßt ein Selehrter

auf einen Kalbsbraten, der nich saftig jenug is; er theilt des mit, und dieser Verfall wird vor die Wissenschaft notirt. Ein Anderer hat zu viel jesorcht, legt sich auf den nahestehenden Sopha und wundert sich über die vorkommenden Erscheinungen der Natur. Nach vier Stunden schließt der Präsident die jelehrte Sitzung mit den Worten: Tesejente Mahlzeit, meine Herren, morjen mehr davon!

Erster Junge. Hör'n Se mal, wenn det naturforschen is, denn bin ick ooch'n Naturforscher. Des nennt man bei mir zu Hause essen und trinken!

Der Schuster. Bei mir ooch.

Guckkästner. Sehr richtig; blos der Kürze wegen faßt man es in naturforschen zusammen. Nrrr! ein anderes Bild, meine Herrschaften! — Für präsentirt sich Ihnen die Ankunft Seiner Majestät des verstorbenen Erbkönigs von Frankreich als Charredieß der Zehnte im Elysejum. Rechts steht der Naturdichter Pinzelmann un wundert sich, daß des königliche Blut der Burrebohnen kein Entrée bezahlt. Petrus hat den Hauschlüssel in de Hand un zeigt ihm rum; die Lafajette aber kommt auf diesen Zehnten zu un sagt: der Zehnte, es freut mir, daß Sie sich erhoben haben! Sierch, zürnen Sie mich nich länger. Charredieß aber reicht ihm die Hand und äußert in böhmischer Sprache: darum

keene Feindschaft nich! Im Dode sei Allens verjeben
un verjessen!

Zweiter Junge. Wer find'n die Andern da?

Guckkästner. Der Kaiser Franz, welcher sagt:
Habens d'Güt', setzen's Ihne! Wollen's was j'nie-
sen? Neben ihm steht der große Napoljon mit über-
jeschlagene Arme. Carrel dieß, sagt er, es freut mir,
Ihre Bekantschaft zu machen; lassen Sie sich be-
sehen. Wir Beide haben een Schicksal jehabt, bloß
Sie von inwendig, ick von außen. — Un nu is es
jut; nu kommt das letzte Bild, damit Sie sich nich
annejiren, meine Herrschaften. Nr—

Beide Jungen. Na hör'n Se, Männiken,
wir haben uns schon lange annejirt!

Der Schuster. Ich kann eben ooch nich über
Mangel an Langeweile klagen.

Guckkästner. (Das Blut steigt ihm in die Wan-
gen, er beruhigt sich aber sogleich wieder.) Ja, seht
Ihr, lieben Leute, so jeht es! — Ihr seht das Al-
lens so mit an, un wollt blos lachen; Euch muß
man von 'ne ganz curiose Seite fassen, wenn man
seinen Zweck erreichen will, den man sich vorjestochen
hat. Ihr wißt den Teibel, wat ick mir Allens denke,
wenn ick diese Bilder male, un wie man mir deshalb
verkennt, wißt Ihr erst recht nich!

Gensd' arme. Gute Nacht, Guckkästner!

Guckkästner. Schlafen Sie wohl! (Den Guck-
 kasten zusammenlegend.) Komm, Dorothee! wir wol-
 len uns darum keene irauen Haare wachsen lassen,
 wenn wir sie nich schon hätten! (im Gehen.) Undank
 is der Welt Lohn; ein Weiser kooft sich vor'n Tro-
 schen Kirschen un eßt sie alleene.